№. 99. 1859.

Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 19 Sgr. 9 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3 spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Sonnabend, den 8. October. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 5. Oktober. Die Generalkonferenz des Zollvereins wird von Harzburg nach Braunschweig verlegt werden um daselbst mehre in Harzburg unerledigte Sachen zu beseitigen. Verschiedene besonders wichtige Anträge, so z. B. diejenigen wegen Ermäßigung des Eingangszolls von Eisen und Maschinentheilen, von Reis, von geleimtem feinen Papier (von Preußen beantragt), so wie wegen Erhöhung des Eingangszolls von Kaffee und Taback (von Würtemberg und Baden beantragt), wegen Aufhebung des Ausgangszolls von Lumpen (von Oldenburg beantragt) und wegen Ermäßigung der Uebergangsabgabensätze für Wein und Taback haben auch diesmal zu keiner allseitigen Verständigung geführt. Eben so ist die von verschiedenen Regierungen des Zollvereins erneuert zum Antrag erhobene Aufhebung der Durchgangsabgaben auch dermalen nicht zur Annahme gelangt; Letzteres, wie man hört, aus dem Grunde nicht, weil die großh. badische Regierung auch diesmal ihre Zustimmung zur Beseitigung der Durchgangsabgaben an die Ermäßigung der Rheinzölle geknüpft hat, die Regierungen des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau aber, welche sich schon früher zur Ermäßigung jener Flußzölle bis zu einem gewissen Satze bereit erklärt hatten, in den von Baden verlangten weiter gehenden Ermäßigungen, wegen des Ausfalles an ihren Wasserzollrevenuen, nachzugeben außer Stande zu sein erklärt haben. Zwar sind Seitens der Regierungen von Baden und Hessen-Darmstadt umfangreiche Denkschriften, worin jede derselben das Unrecht der andern Seite zuzuweisen sich bestrebt, erschienen; mit dergleichen schriftlichen Schachzügen kann aber eine Angelegenheit von so enormer Bedeutung, wie der Waaren-Durchgangs-Verkehr für den Zollverein ist, sicher nicht abgemacht sein. — In Köln trafen am 2. Abends Ih. K. Hoh. der Prinz-Regent und Prinz Friedrich Wilhelm mit dem Dampfer „Prinzessin von Preußen" ein und wurden an der Landestelle von den Behörden, sowie von einer unabsehbaren Volksmenge mit jubelndem Zuruf empfangen. Außer höchsten Gästen hatten sich zu der am folgenden Tage stattgehabten Einweihung der festen Brücke über den Rhein die Minister v. d. Heydt, v. Auerswaldt, v. Patow, Simons und viele hohe Staatsbeamten eingefunden. Die Einweihungsfeierlichkeit wurde vom schönsten Wetter begünstigt. Nach derselben besichtigten die höchsten und hohen Herrschaften auch den Dom, wo dieselben vom Kardinal-Erzbischof empfangen wurden. — Das Komite des nationalen Vereins hat sich mit einer Anfrage an das herzoglich gothaische Ministerium gewendet, ob einer Uebersiedelung des Vereins nach dem Herzogthum Bedenken entgegenständen. Ueber die Entscheidung des Herzogs auf diese Anfrage verlautet nach dem „N. E.", daß dieselbe günstig ausgefallen und nur an gewisse Bedingungen geknüpft sei. — In der Kurhessischen Sache ist, wie man von hier der „Köln. Ztg." meldet, das preußische Votum in Baden-Baden festgestellt worden. Auf den Vortrag des Herrn v. Schleinitz hat der Prinz-Regent gut geheißen, daß Preußen für die Verfassung von 1831 unumwunden eintritt. — den 6. Die Einweihung der festen Brücke in Köln eröffnete Se. K. H. der Prinz-Regent mit folgenden Worten: „Ich kann meinen Schmerz nicht unterdrücken darüber, daß der König, welcher den großartigen Plan der festen Ueberbrückung des Rheines mit so großer Liebe auffaßte, der den Grundstein zu diesem Werke legte, nicht auch heute das Fest seiner Vollendung hier mit feiert. Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse stehe ich an seiner Statt hier, um dem Werke den Schluß zu geben, welches Er gegründet hat.

Eine Bärenjagd.

Von Walter v. H.

(Schluß.)

Die Augen des bis dahin so mißvergnügten und theilnahmlosen Spaniers funkelten bei der Aussicht auf das ritterliche und gefährliche Vergnügen, er wurde gesprächig, unterhielt uns von den Bärenjagden seines Vaterlandes und hob die Tapferkeit und Stärke seiner vaterländischen Jäger mit großer Vorliebe hervor. Ja meine Herren, fuhr Don Alonzo fast begeistert auf, ein solches Schauspiel möchte ich Ihnen gönnen, wie ich es dreimal in den asturischen Bergen mit angesehen habe, unser Bergbewohner verschmähet es durch überlegene Waffen den Fürsten der Wälder um Fell und Schinken zu bringen, Brust an Brust mit ihm ringend allein mit einem Messer bewaffnet, bezwingt er die weit überlegene thierische Kraft.

Die anwesenden Polen, die wohl wenig von Spanien kennen mochten, nahmen die Erzählung mit ungläubigem Lächeln auf, dies veranlaßte den Spanier seine Andeutungen umständlicher zu erklären. Sie werden nicht glauben meine Herren, daß ein spanischer Cavalier Sie mit Märchen unterhält, es giebt vielleicht keinen männlichen Bewöhner in Cova Dongo, der sich nicht siegreich aus der fürchterlichen Umarmung eines Bären befreit hätte, und die asturischen Bären gehören zu den größten und stärksten ihrer Art. Jede Woche kommt ein solches Jagen vor, mit der Morgendämmerung versammeln sich 10 bis 20 Jäger, alle sind in Hammelfelle gehüllt, deren Wolle nach außen gekehrt ist. Nur die Hälfte dieser Asturier ist mit Messern, die übrigen sind mit Knitteln bewaffnet, ein kupfernes Pfeifchen, welches sie an einer eisernen Kette um den Hals tragen, vollendet die ganze Rüstung. Sobald ein Bär furchtlos auf den Trupp zutrabt, theilt sich derselbe in zwei Haufen, einer der Knittelträger, buska ruidos, (Raufbold) genannt, hebt gegen das Unheuer den Stock auf, kaum ist dies geschehen, so richtet das Thier sich auf, und stürzt über den busca ruidos her, dieser wirft den Prügel weg, umfaßt mit aller Kraft den zottigen Leib des Feindes und drückt ihm den Kopf unter die Kehle. So ist es dem Bären nicht möglich seinen Gegner mit dem Rachen zu fassen, vergeblich sind auch die Anstrengungen des Unthiers den Jäger mit den plumpen Klauen zu verletzen, nur einige Wollbüschel vermag er aus den umpanzernden Hammelfellen zu reißen. Ist der Bär auf diese Weise sicher gemacht, so tritt einer der cuchilleros (Messerträger) hervor und stößt seine haarscharfe Klinge dem Thier zwischen Schulterblatt und Schlüsselbein bis an das Heft in den Leib. Dann aber ist's an dem Ringer, die meiste Kraft zu entwickeln, das Thier ist rasend geworden durch den Stich und zermalmt in seinen Todeszuckungen den Gegner, wenn er auch nur einen Moment in seiner kräftigen Umarmung nachläßt. Deshalb läßt der Raufbold den Bären nicht eher los, bis der schrille Ton des kupfernen Pfeifchens der Gefährten ihm Gewißheit giebt, daß der zottige Waldbewohner völlig todt ist.

Nach dieser umständlichen Mittheilung des Spaniers zeigten sich zwar die Gesichter der Gäste etwas gläubiger, aber es fehlte dennoch nicht an mancherlei Einwürfen und Fragen, hinter welchen sich ein bescheidener Zweifel höflich versteckte. Nun wohl meine Herren, brach der Spanier los, wenn Sie durchaus nicht glauben wollen, ohne zu sehen, so will ich auf der morgenden Jagd selbst den busca ruidos machen!

Alle Teufel Alonzo, fuhr Wrsekinski auf, wollt Ihr der Hölle in den Rachen laufen?! Wozu haben wir unsere guten Büchsen, unsere breiten Hirschfänger und scharfgezähnten Hunderachen? Ich werde nimmer dulden, daß einer meiner Gäste sich muthwillig in Gefahr begiebt!

Ihr werdet keinen Eurer Gäste hindern, erwiederte ruhig der Spanier, seine Ehre zu wahren, ich sehe es jenen Herren an, daß sie mich für einen Gascogner halten, diesen Irrthum will ich Ihnen benehmen, ich ringe morgen mit dem Bären und erkläre jeden für ehrlos, der mich daran zu hindern versucht; Sie Herr Baron, wandte sich der tollkühne Mann an mich, sollen mein cuchillero sein!

Der Spanier hatte in einer Weise gesprochen die keine weiteren Einwendungen zuließ. Die Gesellschaft war verstimmt und dies gedrückte Wesen, welches uns alle befiel, vermochten auch am nächsten Morgen die lärmenden Zurüstungen zur Jagd nicht verscheuchen. Unter dem Gebell oder besser Gebrüll einer Meute von sechs Hunden, von denen jeder stark genug war einen Ochsen festzuhalten, zog die schweigende Jägergruppe, an der Spitze den Förster, mit dem feinsten Spürhunde dem schwarzen Forst zu, dessen dunkles nebelbedecktes Nadelgehölz mit unseren unfreundlichen verdrossenen Physiognomien im rechten Einklang stand.

Nehmt's mir nicht übel, Alonzo, unterbrach endlich Wrsekinski das peinliche Schweigen, Ihr werdet uns durch Eure Kühnheit um den besten Genuß bringen; seht diese gewaltigen Hunde, lange hatte ich mich darauf gefreut, diesen wackern Thieren einen würdigeren Feind als Schweine und Wölfe unter das Gebiß zu treiben und jetzt wollt Ihr die Hunde um ihr gutes Recht bringen?

Ich werde, wie ich gesagt habe, mit dem Bären zuerst ringen, sagte der Spanier kurz, und ihn dann Euern Hunden zuwerfen! Wrsekinski und die übrigen Polen lächelten bitter, die Augen des Spaniers flammten in der unheimlichen Wuth verbissener Leidenschaft.

Noch stummer wie vorher folgten wir dem Führer, ich war der einzige, welchen der Spanier von Zeit zu Zeit eines Wortes würdigte, doch berührte er sein bevorstehendes tollkühnes Unternehmen mit keiner Sylbe, gleichsam als ob er merken lassen wollte, daß dies gar nicht der Rede werth sei.

Die Nebel hatten sich zertheilt, helle Sonnenblicke schlugen durch die dunklen Tannen, es war bereits Mittag und noch keine Spur des gefährlichen Wildes entdeckt. Wir erwählten eine freundliche Waldwiese zur Mittagsruhe und deckten nach echter Jägerart das grüne Moos als Tisch, der Diener packte den Flaschenkorb aus, die lustigen Geister des Weines zogen in unsere frostigen Gemüther und stellten einigermaßen

Ich danke Allen, welche zu seiner Vollendung beigetragen haben, welchen es durch Umsicht und Energie gelungen ist, in so kurzer Zeit ein Bauwerk zu vollenden, an welchem ein Jahrtausend sich vergeblich versucht hatte. Dieser rasche Erfolg ist ein erfreuliches Resultat der Kraft und der Stärke des Landes, welche sich dem erleuchteten Willen eines edlen Königs gern zur Verfügung stellten. Dieses Werk ist wahrhaft preußisch und daher das heutige Fest, welches ihm die Weihe geben soll, ein preußisches Fest. Dieser Bau wird die Provinzen diesseits und jenseits des Rheines auf immer wo möglich noch fester mit einander verbinden. Er hat aber nicht blos Bedeutung für Preußen, sondern für ganz Deutschland, für Europa, ja fur die Welt. Mögen alle Erwartungen, welche diese Stadt, diese Provinz und das ganze Land davon hegt, bis in die späteste Zukunft in Erfüllung gehen! Mit diesem Wunsche gebe Ich dem Werke die Weihe durch ein Hoch auf Seine Majestät den König, für den der Allmächtige Alles zum Besten lenken möge! Seine Majestät der König lebe hoch!" Dieses Hoch fand in der ganzen Versammlung den begeistertsten Wiederhall.

Hannover. Die polizeilichen Plackereien gegen die Unterzeichner der patriotischen Erklärung vom 19. Juli, fördern die in volle Blüthe schießenden Sympathien für Preußen nur zur völligen Reife; dieselben wachsen denn um so erfreulicher, je allgemeiner und unverhüllter die kleinlichsten Maßregeln in Scene gesetzt werden, je „wissenschaftlicher" die „Neue Hannoversche Zeitung" gegen die Reformbewegung agitirt. Ist Jemandem daran gelegen, sich von der herrschenden Stimmung zu überzeugen, so gehe er nur des Sonntags in die Lokale, in welchen die neueste Nummer des Kladderadatsch ausgelegt ist, so frage er nur nach der Zunahme der Abonnentenzahl im Königreiche Hannover seit 4 Wochen. Jeder, der über hannoversche Zustände schreiben will, ist damit zum Mitarbeiter des Kladderadatsch avancirt, difficile est satyram non scribere.

München. Am 1. Oktober ist die erste Nummer der Süddeutschen Zeitung von K. Brater erschienen. Das Programm enthält: „Ausbildung und ehrliche Durchführung des konstitutionellen Systems, erweiterte Selbstverwaltung, Freiheit des industriellen Lebens, Bewahrung der Staatshoheit, unabhängig von kirchlichen Einflüssen, neben freier Entfaltung des religiösen und kirchlichen Lebens, — und über Alles eine Lösung der nationalen Verfassungsfrage, die den unzertrennlichen Interessen deutscher Macht und deutscher Freiheit gleiche Befriedigung gewährt."

Oesterreich. Nachdem einer Anzahl von Prager Studenten die Bewilligung zur Bildung einer Burschenschaft ertheilt worden ist, wird auch in Wien in studentischen Kreisen die Gründung von „Verbindungen" vorbereitet. Es ist zu hoffen, daß diese Verbindungen einen besseren Zweck erstreben als etwa die Nachahmung jener Aeußerlichkeiten, mit denen die Studirenden gewisser deutscher Universitäten noch immer zu glänzen meinen, von denen sich aber der größere Theil, besonders der norddeutschen Studenten, schon völlig emancipirt hat.

Belgien. Der König wird für den 10. d. Mts. in Brüssel zurückerwartet; ebenso der Graf von Flandern, welcher am 5. in Vlissingen eintrifft und von da aus seinen angekündigten Besuch am holländischen Hofe machen wird. Die Zusammenkunft zwischen den beiden Königsfamilien von Belgien und Holland findet in der zweiten Hälfte laufenden Monats in Luremburg statt. — General Changarnier ist heute von hier aus nach Paris abgereist, wohin auch der General Bedeau zurückzukehren sich vorbereitet. Man sagt jedoch, daß Changarnier noch nicht beabsichtige, in Frankreich seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

Frankreich. In Beziehung auf den Ausgang der Züricher Verhandlungen bestätigt sich, daß man einfach aus den Präliminarien von Villafranca einen definitiven Friedensvertrag machen und die Hauptfragen für den Kongreß offen halten wird. Ob nun aber dieser Kongreß zu Stande kommen werde, das bleibt immer die Frage. Die Nachrichten aus England lauten nicht eben günstig in dieser Beziehung. Das englische Kabinet hegt augenscheinlich warme Sympathien für Italien, glaubt aber nicht, daß ein Kongreß hier Gutes stiften könne, sondern ist vielmehr der Ansicht, daß für die Italiener nichts nützlicher wäre, als Zeit zu gewinnen. Je mehr die Diplomatie zögert, desto mehr wird die Annexion zur Wirklichkeit und desto schwieriger wird die Restauration. — Die Nachricht, daß der Papst dem sardinischen Gesandten die Pässe geschickt, — wird aus Paris (d. 2. Oktober) bestätigt. Wie dem „Nord" aus Paris geschrieben wird, dauern in Biarritz die Verhandlungen wegen Anbahnung eines europäischen Kongresses noch lebhaft fort, und Kaiser Napoleon hat aus diesem Grunde seinen Aufenthalt in Biarritz bis zum 10. oder 12. Okto-

---

ein gutes Einvernehmen wieder her. Eben war der Mainzer daran, eine Champagnerflasche zu entkorken, als unmittelbar hinter ihm ein lautes Krachen der Gebüsche ihn in dieser Beschäftigung hemmte, alle sprangen empor, puff! da fällt ein Schuß und in ungeheurem Satze setzt ein Zwölfender an den überraschten Jägern vorbei. Die Hunde werden rasend vor Wuth und drohen die Leinen zu zerreißen, eine unbeschreibliche Verwirrung treibt uns auf einen Haufen zusammen, Alles schreit: Wer hat geschossen! Was ist getroffen!

Es war aber nichts getroffen, nur unser ehrlicher Mainzer lag zum Tode erschrocken am Boden, den Schuß hatte kein anderer als seine Champagnerflasche gethan, die sich in dem Augenblicke entlud, als der Hirsch vorbeisprang. Das edele Naß überströmte den grünen Rasen und versilberte den Boden mit seinem glänzenden, gischenden Schaum. Ein homerisches Gelächter rief den Commis voyageur endlich wieder auf die Beine, selbst der Spanier lachte, der alte, sonnenverbrannte Förster war der einzige, der mit ernstem Gesicht unter uns stand, er ließ uns nicht auslachen, sondern unterbrach mit einer Stimme, die den Verdruß nicht verkennen ließ, unsere Fröhlichkeit mit den Worten: Meine Herren, jetzt ist alle Aufmerksamkeit nöthig, keine hundert Schritte von uns befindet sich das gesuchte Thier!

Alle Augen mit dem Ausdrucke von Furcht und Spannung richteten sich sogleich auf den Spanier, dessen schönes Gesicht nicht die geringste Veränderung zeigte, ruhig übergab er Flinte und Hirschfänger einem Diener, schnallte seinen Wolfspelz, dessen rauhe Seite er nach Außen gekehrt hatte, fester um sich und befahl die Hunde unter Aufsicht des Försters zurückzulassen.

Kopfschütteld fügt sich der Alte diesem von Wrsekinski unterstützten Befehle. Der Narr wird schon seine Tollkühnheit büßen, murmelte der Förster, er muß zermalmt werden, und wenn er auch das Herz des heiligen Hubertus auf der Brust trüge.

Der Spanier, nur mit einem Knittel bewaffnet, ging uns vorauf nach der Richtung, welche der Förster angedeutet hatte, wir folgten mit gespannten Büchsen und klopfenden Herzen. Fünfzig Schritte waren wir gegangen, als es ein unerträglicher Geruch, gleich dem eines Schindangers, entgegendunstete, überall stießen wir auf die Excremente des Bären und auf die Aeser zerrissener Thiere.

Wrsekinski sprach plötzlich ein leises Halt, griff den unbekümmert vordringenden Spanier in die dichte Wolle seines Pelzes und sprach: „Noch ein Wort, Senor, ich will Euch nicht zurückhalten, denn ich sehe wohl, das Ihr nicht zurückzuhalten seid, aber Eins gebe ich Euch noch zu bedenken, das Thier, welches sich uns bald zeigen wird, ist kein asturischer Bär, nach den Spuren, die wir hier finden, gehört unser Feind zu den spitzrüsselichen Bären der Wolchonskischen Wälder, die an Größe dem Eisbären, an Raubgier dem Tiger nichts nachgeben."

Ah wohl, Herr, antwortete der Spanier mit einem beleidigenden Lächeln, wenn der Bär spitzrüsselich ist, so wird seine Schnauze desto länger und ohnmächtiger über meinem Kopfe hinragen, wenn ich ihm mein Gesicht gegen die Gurgel drücke! Beleidigt und böse gemacht, ließ Wrsekinski ihn gehen, wir traten in eine Lichtung, das Terrain war unwegsam durch wildes Gestrüpp und umgefallene, halbverfaulte Baumstämme. Unter diesen wild durcheinander geworfenen Verhack zog eine dunkle Masse sogleich unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die Hörner eines Ochsenkopfes wurden hinter den Stämmen sichtbar, selbst der Spanier stand staunend still, aber doch war nicht lange Zeit zum Wundern, unter dem getödteten Ochsen hervor erhob sich unser furchtbarer Feind seiner ganzen Länge nach auf den Hinterfüßen und bewillkommnete uns zähnefletschend mit einem donnerähnlichen Gebrülle.

Ein Bauer wer schießt! schrie der Spanier und ging dem Thiere mit aufgehobenem Stocke entgegen, kaum bemerkte der Bär die drohende Stellung, als er auf den Tollkühnen zustürzte. Uns allen entfuhr unwillkührlich ein geller Schrei. Staunen und Entsetzen hielt uns an den Boden gefesselt.

Der Bär stand wirklich ohnmächtig, unmittelbar unter den Achselhöhlen der Pranken hatte der Spanier das Thier gefaßt. Der Leib des Bären war zu dick, um von Männerarmen umspannt zu werden, mit krampfhafter Kraft hielt sich der Spanier in dem zottigen Felle fest und drückte sein Gesicht dem Bären unter die Gurgel. Vergeblich wühlte das Thier mit den Pranken in dem schützenden Wolfspelze, vergeblich suchte die blutlechzende Schnauze den Kopf des kühnen Feindes zu fassen. Aber keine zwei Minuten lang würde selbst der stärkste Mann solche Kraftanstrengungen ertragen können, das fühlte auch Alonzo und rief mit furchtbar gepreßter und gedämpfter Stimme: Cuchillero! Das galt mir, im Nu stand ich vor der grausenhaften Gruppe, nie vergesse ich die wuthsprühenden Augen des Bären, als er in mir und meiner blanken Waffe seinen zweiten gefährlicheren Feind erkannte, — ich sollte ihm, wie verabredet war, die Klinge zwischen Schulterblatt und Schlüsselbein stoßen, aber es war nicht mehr Zeit eine Stelle auszusuchen; eben holte ich zum Stoße aus, als das Thier alle Kraft zusammennehmend mit dem an ihm hängenden Spanier wohl zwei Fuß in die Höhe schnellte, meine Klinge fuhr dem Thier zwar bis an das Heft in den Unterleib, aber Alonzo war abgestreift. Wie ein Hund einen Hamster faßt und um das Maul schüttelt, so faßte der Rachen des Bären den Unglücklichen bei der Schulter, schüttelte ihn wild und warf ihn zur Seite, um sich mit verdoppelter Wuth auf mich zu stürzen. Aber neue Feinde hemmten seinen Lauf und steigerten seine Wuth, Schuß auf Schuß krachte und schlug in den zottigen Pelz des Thiers. Wrsekinski's Horn gab dem in geringer Entfernung haltenden Förster das Zeichen zum Loslassen der Hunde, und wie ein tollgewordener Wolfstrupp brach die Meute durch's Gebüsch und stürzte mit wilder Tapferkeit auf das blutende Unthier.

Wir waren gerettet, der verwundete Bär hatte mit den starken Hunden vollauf zu thun. Es war ein furchtbar schöner Anblick diese bestialische Wildheit gegen Wildheit im Todeskampf ringen zu sehen. Das von Angst und Anstrengung heisere Gebell der Hunde mischte sich mit dem wüthigen Todesröcheln des Bären zu einem Konzert, wie ich es schrecklicher in keiner Schlacht gehört habe. Zwei der Saufänger mußten das Leben lassen, bevor die anderen die plumpe Kraft des Bären überwältigten, jetzt aber war er von den trefflich dressirten Thieren kreuzweis bei den Ohren gepackt und mußte stehen. Vergeblich schleppte der durch den Stich, wie durch mehrere Schüsse und Bisse stark verwundete Bär sich mit den, wie eiserne Zangen an ihm hängenden Hunden fort, er brach zusammen, zwei wohlgezielte Kugeln Wrsekinski's gaben ihm den Rest.

Der ganze hier erzählte Kampf mochte zehn Minuten ausgefüllt haben, wir alle waren so aufgeregt und auf die eigene und der Gefährten Sicherung bedacht, daß der verwundete und zur Seite geworfene Spanier ganz vergessen wurde. Kaum aber war der Bär verendet, als Alles nach Alonzo schrie; der aber lag blutend und ohnmächtig auf der Stelle, wo ihn der Bär hingeschleudert hatte. Ein Prankenhieb des Thieres hatte ihm die eine Hälfte des Gesichts zerrissen, sonst entdeckten wir keine Verletzung, der Wolfspelz hatte die Schulter vor den Zähnen der Bestie geschützt, wenigstens sahen wir hier keine offene Wunde. Auf einer Bahre von Baumzweigen trugen wir den von Blut überströmten und schwerathmenden Mann nach Wrseki, die Untersuchung eines herbeigezogenen Arztes ergab, daß das Schulterblatt trotz des zähen Wolfspelzes gequetscht sei, das war unerhört, der Bär hatte dazu eine Kinnladen-Kraft aufwenden müssen, deren Vorstellung uns schaudern machte.

Und mit einem solchen Feinde hatte Don Alonzo de Mortira unbewaffnet gerungen, die Bewunderung seiner Tapferkeit gränzte an Enthusiasmus.

Als ich nach zwei Monaten von Warschau wieder zurückkam und auf Wrseki vorsprach, fand ich unsern heldenmüthigen Freund noch im Bette, doch durfte er von Tag zu Tag seiner völligen Genesung entgegensehen.

---

ber verlängert. — Die aus Lambessa und Cayenne Erlösten werden in ihren heimathlichen Departements internirt und jedenfalls von Paris ferngehalten; die Kontroverse über die französische Preßfreiheit ist geschlossen. — Der Züricher Friedensvertrag in spe wird die Hauptfragen ungelöst lassen. Die Abtretung der Lombardei und die Regulirung der Schuld dieser Provinz werden erledigt, nicht aber die künftige Gestaltung Mittelitaliens. Den Italienern kann diese Ungewißheit nur willkommen sein, sie haben Alles dabei zu gewinnen, nichts zu verlieren. Von Oesterreich durften sie keine Lösung in ihrem Sinne erwarten; halbe und ungünstige Lösungen konnten sie nicht wünschen. Kommt der Kongreß wirklich zu Stande, so werden dessen Berathungen voraussichtlich lange Zeit dauern. Während dessen dringt die Annexion mehr und mehr in Fleisch und Blut der Bevölkerungen ein, sie wird sichtbar und fühlbar, kurz sie wird eine vollendete Thatsache, welche auf das Schlußergebniß des Kongresses entscheidend einwirken muß. Zerschlägt sich aber die Hoffnung auf den Kongreß, so wird die Uneinigkeit der europäischen Mächte ebenfalls der Sache der Italiener zu Gute kommen. Das scheint auch die Idee des englischen Kabinets zu sein. Lord Russel denkt, daß die Italiener ihre Sache am besten selbst erledigen können und deßhalb zeigt er nur geringen Eifer, den Kongreß zu ermöglichen.

Italien. Garibaldi hat eine Subscription zur Anschaffung von 1 Mill. Gewehre eröffnet, und selbst 5000 Fr. gezeichnet.

Lokales.

Dr. Eduard Wundsch, welcher sich nicht nur bei seinen Jugend- und Schulgenossen, sowie seinen näheren hiesigen Freunden ein treues und herzliches Gedächtniß gegründet hatte, sondern dessen auch sehr viele hiesige Bewohner noch mit freundlicher Zuneigung gedenken werden, ist fern von seiner Heimat im vorigen Monate verschieden. Durch freundschaftliche Vermittelung erhielten wir in diesen Tagen einen Nachruf, welchen dem Dahingeschiedenen ein Blatt in Milwaukie, der Hauptstadt des nord-amerikanischen Staates Viskonsin und dem Wohnorte des Genannten, gewidmet hat und wir unseren Lesern, auch um unserseits das Andenken unseres Freundes und ehemaligen Mitbürgers würdig zu ehren, nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Der Nachruf lautet: „Gestern am Sonntag, den 4. Septbr., Nachmittags 2 Uhr, fand die Beerdigung des verstorbenen Doctor Wundsch in feierlicher Weise statt. Die Loge der Hermannssöhne, welcher der Verstorbene angehörte, begleitete unter Vorauftritt eines Musikcorps die Leiche in vollem Schmuck, eine lange Reihe von Wagen und eine große Zahl Fußgänger folgten dem Leichenzuge, so daß am Grabe wohl nahe an 2000 Personen beiderlei Geschlechts versammelt waren, um ihrer ehrenden Anerkennung, Achtung und Anhänglichkeit an den Verstorbenen einen letzten öffentlichen Ausdruck zu geben. — Dr. Eduard Robert Wundsch wurde im Oktober des Jahres 1819 zu Brzezinko im Regierungs-Bezirk Marienwerder, Westpreußen, geboren und genoß eine gründliche Gymnasialbildung in Thorn, welche Stadt er achtzehn Jahre alt verließ mit einem Zeugniß der Reife, in welchem ausdrücklich ausgesprochen war, daß er zu den schönsten Erwartungen berechtige, um sich in Berlin dem Studium der Medicin zu widmen. Hier beendete er auch seine Studien, nachdem er eine Zeit lang in Halle die clinischen Vorträge Krukenberg's besucht hatte, und wurde dann unter von Raumers Rectorat und dem Decanat des berühmten Johannes Müller zum Doctor der Medicin und Chirurgie promovirt, auch in der Geburtshülfe geprüft, welche er vorzugsweise unter Busse und Kluge studirt hatte. Hierauf machte er zu seiner weiteren ärztlichen Ausbildung, namentlich in der Chirurgie, eine Reise nach Paris, wo er fast ein ganzes Jahr verweilte und zu den bedeutendsten dort lebenden deutschen Talenten, wie Heine, Carl Vogt, Eduard Arndt, in nähere persönliche Beziehung trat. Diesem Aufenthalt in Paris verdankte er hauptsächlich die Vielseitigkeit und die Eleganz seiner Bildung, welche ihn so sehr geeignet machte, liebenswürdig in der Gesellschaft zu erscheinen. Von Paris zurückgekehrt, ließ er sich als Arzt in Thorn nieder, und wenn bis dahin der heiterste Sonnenschein des Glücks in Verbindung mit wärmster und zartester Eltern- und Geschwisterliebe sein Leben geschmückt hatte, so sollte doch auch er nicht von Gewitterstürmen verschont bleiben. Die unbehagliche Stimmung, welche bei dem consequent durchgeführten System des Drucks der deutschen Regierungen auf allen denkenden und vorwärts strebenden Männern lastete, auf der andern Seite aber auch schwere Familienunglücksfälle gaben die Veranlassung, daß er im Jahre 1848 nach Amerika ging, wohin ihm bald seine treffliche hochbetagte Mutter folgte. Er erwarb sich hier in Milwaukie bald einen ausgedehnten Wirkungskreis als Arzt und war in diesem Berufe, zu dem er eine bedeutende Befähigung besaß und in dem er unablässig bemüht war sein Heilverfahren auf wissenschaftliche Prinzipien zu begründen, andauernd thätig, oft über das Maß seiner Kräfte, so daß ihn vor fünf Jahren plötzlich ein starker Bluthusten befiel, der sich leider von Zeit zu Zeit in immer gesteigerten Anfällen wiederholte und zuletzt mit Zerstörung der Lunge und Abzehrung endete, bis endlich ein sanfter Tod seine müden Augen schloß und die langen und schweren Leiden endete. Er hinterläßt eine 83 Jahre alte Mutter, welche bereits zwei Jahre an das Siechbett gefesselt, dem geliebten Sohne gerne im Tode vorangegangen, und um derentwillen allein der Verewigte gerne noch gelebt hätte. Sonst war er vollkommen ruhig und heiter, auf seinen Tod gefaßt und fast seine letzte Lebensäußerung war noch kindliche Sorgfalt für die betagte Mutter. Friede sei seiner Asche!"

— **R. Handwerker-Verein. Sitzung vom 6. d. Mts.** In der heutigen Besprechung hat der Handwerkerverein seine Aufmerksamkeit den für die Wohlfahrt und das Wiederaufblühen des Handwerks und Handwerkerstandes so wichtigen Handwerkergenossenschaften (Associationen) zuzuwenden begonnen. Anregnng dazu gab ein ebenso ansprechender, wie eingehender Vortrag des Herrn K. Marquart über Zunft und Association. Der Redner begann mit der Entstehung der Zünfte aus den Bünden der Handwerker, die sich am Anfang des Mittelalters mit dem Emporkommen einer selbstständigen Handwerksindustrie in den neu entstandenen Städten zu *politischen Zwecken*, zum Schutz ihrer Selbstständigkeit ihres Eigenthums und ihrer Erwerbsthätigkeit bildeten. Einen rechtlich geordneten Staat mit einer allen Staatsangehörigen gleichen Rechtssicherheit gewährenden Staatsgewalt gab es damals nicht. Der Einzelne war rechts und schutzlos der Gewalt und Willkür jedes Mächtigen gegenüber, wenn er sich nicht mit seinen Standesgenossen zu geschlossenen Korporationen verband, die allein durch Vereinigung ihrer Kräfte persönliche Freiheit, Eigenthum und Gerechtsame ihren Angehörigen zu wahren im Stande waren. Die Handwerkerbunde haben wesentlich das Emporkommen des dritten Standes, des freien Bürgerthums in den Städten, neben dem Adel und der Geistlichkeit gefördert und damit den Grund zur staatlichen Entwickelung der Neuzeit gelegt. Von der materiellen Macht, die jede Korporation besaß, von der bürgerlichen und gewerblichen Tüchtigkeit ihrer Glieder, hing ihre Stellung und Bedeutung neben den andern, die Tragweite des Schutzes und der Sicherheit, die sie ihren Angehörigen gewährte, ab. Wie der Adel und die Geistlichkeit mußten die Handwerker wohlhabend und angesehen werden. Deshalb sorgten die Geschäfte durch strenge Zweckentsprechende Gesetze für Ehrenhaftigkeit und Werktüchtigkeit, durch Beschränkung der Zahl der Handwerktreibenden, durch Gewerbsprivilegien und Bannrechte, die sie sich zu verschaffen wußten, für reichliches und sicheres Einkommen ihrer Angehörigen. Mit der Umgestaltung der politischen Verhältnisse und der Begründung des neuen Rechtsstaats kamen die Zünfte nur noch als Organe der Volkswirtschaft in Betracht, ihre politische Bedeutung war verloren gegangen, mit ihr der Lebensnerv, die Berechtigung der alten Formen, Tendenzen, Gesetze und Privilegien der Innungen. Für die Aufrechterhaltung der Standesehre gab es keine äußere Veranlassung mehr, die Zunftmeister beuteten ihre Privilegien nur als geeignete Mittel zu bequemem Erwerb aus, ein Fortschreiten der Handwerksindustrie fand nicht mehr statt, das Handwerksfabrikate verbrauchende Publikum wurde gebrandschatzt. Nur die Beseitigung jener als gemeinschädlich anerkannten Zunftprivilegien: Einführung freier Conkurrenz aller Befähigten auf dem Gebiet der Handwerksindustrie konnte die absterbenden Elemente des Handwerks wiederbeleben und der wirthschaftlichen Gerechtigkeit gegen das verbrauchende Publikum Rechnung tragen. Das sahen Staatsmänner, Volkswirthe, wie verständige Practiker ein. Die preußische Gewerbegesetzgebung von 1807—10 giebt davon Rechenschaft. Doch die Mehrzahl des im Zunftschlendrian geistig, sittlich und materiell heruntergekommenen Handwerkerstandes war den Anforderungen, die die neue Ordnung der Dinge an sie stellte, nicht gewachsen. Dazu kam, daß den Handwerkern in der fabrikmäßigen Anfertigung von Handwerkerwaaren eine neue Conkurrenz entstand, die die Mehrzahl nicht auszuhalten im Stande war. Ueberall vernahm man Klagen über die Uebel, die dem Handwerkerstand den Untergang drohten. Statt ihre Ursachen an der rechten Quelle aufzusuchen, verlangte man Umkehr, Wiedereinführung der alten Privilegien zum Schutz des Handwerks gegen übermächtige Conkurrenz der Fabriken und die maaßlose Zunahme an Handwerktreibenden. Das Erstere konnte man vernünftiger Weise nicht verbieten, zu dem letzteren ließ sich die preußische Regierung in der Gewerbeordnung von 1845 und den Zusätzen von 1849 u. s. w. verleiten.

Neben dieser dem Fortschritt feindlichen Gewerbepolitik arbeitet sich in dem letzten Jahrzehnt unter den Handwerkern selbst eine den Anforderungen und Grundsätzen der neuen und wahren Volkswirtschaft entsprechende, die Bedürfnisse der Handwerksindustrie wie des Handwerkerstandes richtig würdigende Bewegung empor, die Bildung der Handwerkergenossenschaften zu verschiedenen wirthschaftlichen Zwecken, zur Förderung geistiger, sittlicher und technischer Bildung unter den Handwerkern, die wahren Innungen der Zukunft. — An den Vortrag knüpfte sich eine längere Debatte, welche den Syndikus Herrn Joseph zu dem Antrage bestimmte, daß eine Commission gewählt werde, welche dem Vereine eine Vorlage zur Gründung einer Vorschuß- und Darlehnsbank mache. In diese Commission, welcher der Vorstand von selbst angehört, wurden noch gewählt die Herren: Syndikus Joseph, Uhrm. Meyer, Juni, Preuß, Heyer, Steinicke, Kusel, Bartlewski, Kempinski, Pätzel, K. Marquart. — Nach einem Beschluß der Versammlung wird der Verein alle 4 Wochen eine Sitzung halten. — Nach Mittheilung des Vorsitzenden Herrn Behrensdorff sind dem Verein zur Unterstützung seiner Zwecke 10 Thlr. vom Oberbürgermeister Herrn Körner und 30 Thlr. vom Magistrat überwiesen worden.

Inserate.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung des am 20. d. Mts. anberaumten Auktions-Termins wird ein anderweitiger Termin zum Verkaufe der zur **Philipp Langefeld'schen** Konkurs-Masse gehörigen Waarenbestände, bestehend in Pappe, Theer, Pech, Fabrik-Utensilien 2c.

den 18. Oktober c.,
Vormittags 10 Uhr,

und folgende Tage, im Fabrikgebäude auf der Bromberger Vorstadt vor Herrn Sekretair **Miethke** anberaumt.

Thorn, den 3. Oktober 1859.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nach dem Eintreffen der Rekruten findet heute eine allgemeine Umquartirung statt, wovon die Hausbesitzer in Kenntniß gesetzt werden, um die Truppen vorschriftsmäßig unterzubringen.

Thorn, den 7. Oktober 1859.

Der Magistrat.

Sonntag, den 9. Oktober 1859:

Tanzmusik

bei **Knaack.**

Sonntag, den 9. d. Mts.

Concert
in Wieser's Kaffeehaus.

Anfang 4 Uhr. Entrée 1 Sgr. 6 Pf.

Sonntag, den 9. Oktober:

Abend-Concert
im Schützenhause in den Gesellschaftszimmern.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als

Schneidermeister

etablirt habe. Indem ich mich bemühen werde, meine Kunden stets prompt zu bedienen, bitte ich um derartige Aufträge. Meine Wohnung ist Neustadt Nr. 88, beim Bäckermeister Herrn **Peltz.**

Thorn, den 7. Oktober 1859.

J. Kawinski.

Lokal-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Handschuh-, Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

Schuhmacherstraße Nro. 421, das bisher die Firma **August Dressler** geführt unter der Firma

C. Mende

nach der Friedrich-Wilhelms-Straße Nro. 90, in das Haus der verwittw. Buchbinder **Binder**, neben dem Tuch-Geschäft des Herrn **Hirschberger** verlegt, und von heute ab eröffnet habe. Indem ich meiner sehr geehrten Kundschaft für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, werde ich auch für die Zukunft nach Kräften in meinem neuen Lokale bemüht sein, durch strenge Reellität das mir bisher geschenkte Vertrauen zu erhalten.

C. Mende.

Dem hohen Publikum empfehle ich mich als

Schneidermeister

und bitte um gefällige Aufträge, die ich stets prompt und billig ausführen werde.

Olszewski,
Brückenstraße Nro. 10.

Ich setze hierdurch die geehrten Damen der Stadt und Umgegend in Kenntniß, daß ich den **10.** Oktober während des Culmseer Jahrmarkts mit einer großen Auswahl der neuesten

Berliner Damen-Mäntel

daselbst eintreffen werde, und verkaufe ich, um dies Geschäft zu räumen, auffallend billig, weshalb ich um geneigten Zuspruch bitte. Meine Wohnung ist beim Kaufmann **Louis Sternberg.**

Culm, den 3. Oktober 1859.

J. Blumenthal aus Culm.

Henze's brieflicher Unterricht im Schönschreiben.

Am 1. Oktober dieses Jahres beginne ich meinen brieflichen Unterricht im Schönschreiben und eröffne zugleich vier Cursus:

einen Kursus für angehende Kaufleute.	einen Kursus für Töchter.	einen Kursus für Knaben.	einen Kursus für Alle, welche ihre früher vernachlässigte Schrift zu verbessern wünschen.

Jeder, der sich an einem dieser vier Curse, von denen jeder sechs Monate dauert, betheiligt erhält jede Woche: 1) eine **Schrifttafel** mit blauem Grunde und weißen Buchstaben nebst brieflicher Anleitung; 2) die für unseren Zweck besonders zubereitete **Tinte**, bei der ich als einen besonders glücklichen Umstand hervorhebe, daß jede Schrifttafel, da unsere Tinte sich abwaschen läßt, wenigstens dreißigmal benutzt werden kann, ein Vortheil, der unsere Vorschriften sehr billig macht; 3) eine Nummer: „**deutsche Rechtschreibung**"; 4) eine Nummer: „**deutsche Stylübungen**"; 5) ein Quartblatt ausgewählte **Muster zum Lesen verschiedenartiger Handschriften.** Der Schüler lernt also nicht allein Schönschreiben, sondern erhält auch Anweisung, richtig zu schreiben und seine Gedanken gut auszudrücken —

und dies Alles für monatlich nur zehn Neugroschen!

„Henze's geistreich construirter Apparat zum Schönschreiben", sagt ein bekannter Pädagog, „ist ein wunderbares Auswendiglernen idealer Schriftzeichen.

Prospekte können durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** gratis bezogen und die originellen Schriftblätter daselbst eingesehen werden.

Adolf Henze,
Verfasser der Beurtheilungen von Handschriften in der Illustrirten Zeitung.

Zur Ausführung von Aufträgen empfiehlt sich die Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Auction
wegen Umzug aus Thorn.

Mittwoch, den 12. Oktober c.,
und die folgenden Tage von 9 Uhr früh ab, werde ich im Kgl. Post-Gebäude 1 Treppe hoch, verschiedene feine Mahagoni- und andere Möbel, Porzellan- und Glassachen, Haus- und Küchengeräth öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Preußisch Courant verkaufen.

Endemann, Auktionator.

Mein
Leinwand- und Mode-Waaren-Geschäft
ist durch die Leipziger Messe auf's Reichhaltigste assortirt, worauf ich hiedurch das geehrte Publikum und meine geschätzten Kunden aufmerksam mache. Gleichzeitig empfehle ich **Tuche, Buckskins und Doublestoffe** zu soliden Preisen.

Julius Danziger.

Lokal-Veränderung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich am Dienstag, den 4. Oktober mein neu eingerichtetes Geschäfts-Lokal

Culmer-Straße Nro. 305

eröffnet habe; für das mir bis jetzt so gütig geschenkte Vertrauen dankend, verbürge ich mich, auch ferner nur gute Waaren zu führen und billige Preise zu stellen. Für die neuesten Erscheinungen der Mode werde ich stets Sorge tragen.

Otto Pohl.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich von der Landwehr wieder zurückgekehrt bin, und mein Geschäft nach wie vor betreiben werde und die mir übertragenen Arbeiten stets reell und prompt besorgen werde. Meine Wohnung ist von jetzt ab Altstadt, beim Fleischermeister **Wolff** jun.

Anton Gehrmann,
Klempnermeister.

Einem hochgeehrten Publikum Thorn's und Umgegend beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß wir unser Verkaufslokal **Schuhmacherstraße Nro. 421** in das Haus des Kaufmann Herrn **C. Mende**, verlegt haben. Bittend ein geehrtes Publikum um gütiges Wohlwollen, versprechen wir bei reeller Bedienung billige Preise. Gleichzeitig bemerken wir noch, daß daselbst auch alle Sorten **Bonbons** und **Confituren** zu soliden Preisen verabfolgt werden.

Thomas & Rotter,
Pfefferküchler.

Meine Wohnung ist von jetzt ab beim Fleischermeister **Bach** jun. Friedrich-Wilhelm-Straße Nro. 459 neben Buchbinder **Westphal.**

M. Böttcher, Drechslermeister.

Mein
Herren-Garderobe-Geschäft
ist nach eingetroffenen Meßwaaren wiederum für die **Herbst- und Winter-Saison von in- und ausländischen Tuchen und Stoffen** aufs Vollständigste assortirt.

Bestellungen jeder Art, nach Maß werden aufs **Prompteste** ausgeführt.

Gleichzeitig empfehle ich eine große Auswahl von

Damenmänteln und Jopen
neuester Façon,
zu den billigsten Preisen.

C. G. Dorau.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt Neustädter Markt Nro. 142, neben Herrn Pfarrer Güte wohne.

A. Wolski,
Schuhmachermeister.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit an, daß ich jetzt, Kl. Gerberstraße beim Töpfermeister Herrn **Knaack** wohne.

F. Peltz, Tischlermeister.

Alle Sorten:
Staab-, Band-, Rundeisen, rohe und abgedrehte Wagenachsen, Buchsen; auch fertige Arbeitswagen, Beste Wagenschmiere, russische Leder-Schmiere, wasserdichtmachende Lederschmiere, Oel-, Glanz-, resp. Spar- und Dauer-Wichse.

Hermann Wechsel.



Unser Grundstück auf Groß Mocker wollen wir verkaufen oder von Ostern ab verpachten.

Geschwister **Endemann.**

Echtes Maler-Gold u. Silber, Zwisch-Gold und Broncen
bei **Hermann Wechsel.**

Donnerstag, den 6. und Montag, den 10. d. M.

Billiger Ausverkauf Neust. No. 83.

Moselw. $6\frac{1}{2}$ Sgr., Rheinw. 8 Sgr., Rothw. $6\frac{1}{2}$ Sgr., Musc. 5 Sgr., Rum 5 Sgr. Alles in $\frac{3}{4}$ Quartfl. excl. Fl.

Bei mir steht ein **eiserner Kanonen-Ofen** zum Verkauf.

Dr. Lindau.

Ein großes eichenes und gebohntes Kleiderspind ist zu verkaufen, Neustadt Nro. 207 bei Herrn **Kluge.**

Stahlröcke
in guter Qualität werden zu herabgesetzten Preisen und zwar von 15 Sgr. ab, verkauft bei

S. Hirschfeld.

Bromb. Vorst. Nro. 2 ist vom 1. November ab eine Wohnung aus 3 Stuben u. Küche bestehend zu vermiethen. Näheres bei

M. Schirmer.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft: Den 7. Oktbr.: Bertha Malwine, Tochter des Bürger und Böttchermeister Laudetzki geb. d. 4. Sept. den 8. Oktbr. Ferdinand Carl Gottfried Sohn des Bürger und Riemermeister Jagot geb. den 18. Mai.

In der Militair-Gemeinde:

Getauft: Den 5. Oktbr.: Friedrich Wilhelm, ein Sohn des Majors im 14. Landw.-Regt. Wilhelm Alexander von Buddenbrock. Den 7. Octbr. Anna Mathilde, Tochter des Feldwebels d. 5. Comp. 21. Inf.-Reg. Samuel Kantelberg.

Getraut. Den 6. Oktbr. Der Hautboist Julius Herrmann Maczynski mit der Jungf. Auguste Besens.

In der St. Johannis-Kirche.

Getauft: Den 2. Oktbr.: Thekla, Tochter des Arbeitsmannes Johann Lewandowski, geb. den 19. Septbr.

Getraut: Den 4. Oktbr.: der Gensd'arm Franz Geisler aus Hammerstein mit der Bürgerstochter Marie Heese von hier.

Gestorben: Den 4. Oktbr.: Auguste, Tochter des Webergesellen August Seibt, 7 M. alt, am gastrischen Fieber. Den 5. Oktbr.: die Schneidermeistersfrau Anna Theophila Goschnick geb. Szybkowska, 45 J. alt, an Unterleibs-Entzündung.

In der St. Marien-Kirche.

Getauft: Den 1. Oktbr.: Anna, Tochter des Dienstmädchen Catharina Psiakowska zu Blottgarten. Den 2. Oktbr.: Marianna Barbara, Tochter des Eigenthümers P. Romanowski zu Neu Mocker.

Gestorben: Den 30. Septbr.: Johann, Sohn des Einwohner Lukas Wesokowski zu Barbarken, 4 M. alt, an Krämpfen.

In der neustädt. evangelischen Kirche.

Getauft: Den 2. Oktbr.: Emilie Ida, eine außereheliche Tochter.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft: Den 2. Oktbr.: Amande Julianne Gottliebe, eine Tochter des Schmiedegesellen Friedrich Page in Neumocker, geb. den 27. Septbr.

Gestorben: Den 3. Oktbr.: Auguste, eine Tochter der unverehelichten Julianna Struch aus Thorn, 3 M. alt, an Krämpfen. Den 3. Oktbr.: ein todtgeborner Sohn der unverehelichten Antonie Richter aus Thorn.

Es predigen:

Dom. XVI. p. Trinit., Sonntag, den 9. Oktober.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Markull. (Kollekte für das hiesige Armenhaus.)
12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Braunschweig.
Nachmittags Herr Pfarrer Gessel.
Freitag den 14. Oktbr. Herr Pfarrer Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Dr. Güte. (Kollekte für arme Studirende der Theologie.)
Nachmittags 2 Uhr fällt die gewöhnliche Andacht aus; dagegen findet von 3 Uhr ab, Jahresfest des Missions-Vereins statt.
Predigt Herr Superintendent Erdmann aus Altfelde.
Jahresbericht Herr Pfarrer Schnibbe. (Kollekte für die Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden.)

NB. Die Gesänge bei diesem Missions-Gottesdienste werden dem Berliner Missions-Gesangbuch entnommen. Exemplare desselben à 2 Sgr. sind von den Küstern zu erhalten.

Dienstag, den 11. Oktober fällt die Wochenandacht aus.

Handelsbericht.

Thorn, den 7. Oktober. Weizen pro Wispel 40—60 Thlr., pro Scheffel 1 Thlr. 20 Sgr. und 2 Thlr. 15 Sgr.; Roggen, pro Wispel 32—34 Thlr., pro Scheffel 1 Thlr. 10 Sgr. und 1 Thlr. 12 Sgr.; 6 Pf. Erbsen pro Wispel 36—38 Thlr. pro Scheffel 1 Thlr. 15 Sgr., und 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Gerste pro Wispel 28—34 Thlr., pro Scheffel 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Hafer pro Wispel 20—22 Thlr. pro Scheffel 25 Sgr., und 27 Sgr. 6 Pf. Kartoffeln pro Scheffel 12—15 Sgr. Butter pro Pfund 7—8 Sgr. Agio für Russ. Poln. Papier $15\frac{1}{2}$% groß Courant 10%; klein Courant $11\frac{1}{3}$%.

Amrliche Tagesnotizen.

Den 6. Oktober. Temp. W. $4\frac{1}{2}$ Gr. Luftd. 28 Z. 3 Str Wasserst. 4 Z.
Den 7. Oktober. Temp. W. 5 Gr. Luftd. 28 Z. 3 Str. Wasserst. 3 Z.